

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister die disponiblen ersten Kreis-Kommissäre in Mähren, Franz Sonuta g und Johann Bartl, zu Bezirksvorstehern in Mähren ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Minister der Justiz den disponiblen Kreis-Kommissär zweiter Klasse, Othmar Purtscher, und den disponiblen Kreis-Kommissär dritter Klasse, Johann Maldoner, dann die Bezirksamts-Adjunkten Roman Ghilovi, Josef Reuner, Franz v. Battaja und Josef Piazza zu Vorstehern von gemischten Bezirksämtern in Tirol zu ernennen befunden.

Die k. k. Landesregierung für Krain hat die Errichtung eines Pensions-Vereines für Witwen und Waisen der Volksschullehrer in Krain bewilligt, und die Statuten desselben genehmigt.
Laibach am 8. Oktober 1860.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:
Verordnungen der k. k. Landesbehörden für das Herzogthum Krain. Jahrgang 1860. XVI. Stück.

Inhalts-Übersicht:

30. Erlaß der k. k. Landesregierung für Krain vom 10. Oktober 1860,
Nr. 15.942, womit die Allerhöchste Entschliebung Seiner k. k. Apostolischen Majestät vom 6. Oktober 1860, betreffend Erleichterungen für die Bevölkerung, und Geschäftsabkürzungen für die Behörden, bei der im Zuge stehenden Heeresergänzung, veröffentlicht wird.
Vom k. k. Redaktions-Bureau der Verordnungen der Landesbehörden für Krain.
Laibach den 16. Oktober 1860.

Am 14. Oktober 1860 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LII. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet werden.

Daselbe enthält unter
Nr. 220. Die Kundmachung des Finanzministeriums vom 5. Oktober 1860, über den Uebergang der Leitung und Verwaltung des Postwesens im lombardisch-venetianischen Königreich von der General-Postdirektion in Verona an die Postdirektion in Venedig.

Nr. 221. Das kaiserliche Patent vom 8. Oktober 1860 — wirksam für den ganzen Umfang des Reiches — bezüglich der Ausschreibung der direkten Steuern für das Verwaltungsjahr 1861.
Wien, 13. Oktober 1860.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. Oktober.

Der telegraphisch berichtete Artikel des „Constitutionnel“ (S. Frankreich in der gestr. Nr. der „E. Z.“) scheint einen Umschwung der Politik in Frankreich zu verrathen, wenigstens ist er eine Illustration der Versuche des französischen Kabinetts, sich aus der Lage zu befreien, in welche es das Vorgehen Piemonts und die bevorstehende Warschauer Konferenz, dann die Haltung der nordischen Mächte gebracht hat. Man mag über die Pläne Napoleons denken, wie man will, Eines steht fest, es kostet selbst diesem schlauen Kopfe gemäß darzustellen. Die „D. D. P.“ bringt von ihrem Korrespondenten in Paris ein Schreiben, das einen Einblick in das Getriebe der dortigen Intriguen gewährt. Es lautet: So wenig ein Minister Napoleon III. und zumal ein Minister des Auswärtigen Anspruch machen kann und darf, ein selbständiger Vertreter der französischen Politik zu sein, und so offen sie sich selber als bloße Vollstrecker des imperialistischen Willens der übrigen Diplomatie gegenüber bekennen, so tritt doch nach einer gewissen Zeit das Selbstge-

fühl in Konflikt mit Dem, was ihnen der Kaiser zumuthet, und so bekommen sie ihre Stellung trotz aller anderen Reize derselben herzlich satt. So hat Drouin de L'Haye, so hat Graf Walewski, an einer bestimmten Grenze angelangt, die Fortführung ihres Postesfeuille's mit der persönlichen Würde unvereinbar gefunden und sie haben abgedankt. Heute finden wir sogar Herrn Thouvenel, seines Amtes müde, um seine Entlassung bittend. Herr Thouvenel war unter allen bisherigen auswärtigen Ministern Napoleons derjenige, der sich am meisten als das bloße Instrument seines Herrn gab. Der Kaiser will, der Kaiser denkt, der Kaiser ist gesonnen u. s., das war und ist der gewöhnliche Gesprächsstoff dieses treuen Mannes. Er sucht im Gegensatz zu manchem eiteln Staatsbeamten in Gesprächen mit Gesandten und fremden Diplomaten sorgfältig den Gedanken zu beiseitigen, als wäre er der Schöpfer und Träger dieses oder jenes politischen Entschlusses. Er gibt sich in Allem und Jedem bloß als den treuen Diener seines Herrn. Mit dieser Prozedur, sollte man denken, läßt sich für alle Ewigkeit Minister bleiben, da man sich ja nicht selbst engagirt. Nichtsdestoweniger hat Herr Thouvenel seit vier Wochen bereits zwei Mal um seine Entlassung gebeten, zuerst als die Piemontesen in den Kirchenstaat einmarschirten, und dann vorgestern gelegentlich der neuen Phase in Neapel.

Herr Thouvenel befindet sich nämlich bezüglich dieser beiden Fragen genau in derselben Lage, in welcher sich Graf Walewski bezüglich der Frage von Toscana befand. Wie dieser sich mit seiner persönlichen Ehre für die Aufrechthaltung der Bedingungen von Villafranca, speziell in Bezug auf das Großherzogthum, engagirte und beim Vollzug der Annexion sich zurückzog, so hat Herr Thouvenel seit Monaten mit allem Eifer beihüthet, ein Angriff Piemonts auf die Marken sei unmöglich, es wäre eine „Infamie“, wenn man in Turin an so etwas denken würde, und siehe da — der Einmarsch geschah, Lamorticiere wurde geschlagen und Herr Thouvenel nicht minder als Graf Goyon — standen aus Mangel an Befehlen von ihrem Herrn und Meister vor aller Welt blamiert da.

Fenilleton.

Wiener Plaudereien.

II.

(Zur Physiognomie der Saison — Der Nachsommer — Die Politik — Intermezzo — Von der Bühne — Hinter den Coulissen — Die Mode — Pia desideria.)

Die Saison entfaltet sich in diesem Jahre viel langsamer und weniger geräuschvoll als sonst; und so kommt es, daß trotz des regenreichen Sommers die Staubferien der Fenilletonisten diesmal ungewöhnlich lange währen. Zwei Momente sind es vor andern, die hierzu beitragen. Das Eine derselben ist ein meteorologisches, ein heiteres, das Andere ein politisches, macht sich als ein unerwartet schöner und langandauernder Nachsommer geltend, der die Stadtschlüchtern mit neuem Muth erfüllt, und die Konkurrenz der Villeggiatura gegen das Stadtleben ungewöhnlich lange ermuntert. Da man schon auf den Frühling und den Sommer verzichtet mußte, so will man sich wenigstens an dem Herbstschadlos halten, und man ringt dem Jahre seine letzten Sonnenblicke mit einer Erbitterung ab, die es gar nicht unwahrscheinlich macht, daß die letzten Kolonnen ihren Rückzug über den Schnee und die Eisfelder des Vorwinters werden bewerkstelligen müssen. Nun, auch dieß soll der so lang verschmähten Residenz nicht bange machen. Schon

trafen die ersten Hiobsposten der Art hier ein, und die Süd- und Westbahn haben bereits gegründete Ursache ihre Schneepflüge in Bereitschaft zu setzen.

Das zweite Moment, das politische, ist die Tagesgeschichte im Ganzen und Großen, die ihre dunklen Schlagschatten auch auf die sozialen Kreise wirft, deren Leben und Treiben weniger hell erscheinen läßt, die Sinne für ihre Erscheinungen weniger empfänglich macht, und den einst so berühmt gewordenen Wablspruch: Panem et Circenses, in die zweite Linie rückt. Man gehe nur einfach durch die Straßen und werfe einen Blick in die Schaufenster unserer Kunsthandlungen, dieser illustrierten Chroniken der Tagesgeschichte. An die Stelle der heiteren Genrebilder traten da die düsteren Gemälde aus dem Süden; an die Stelle der Portraits von gefeierten Künstlern und Künstlerinnen, die Bildnisse der zweifelhaften Helden des Auslandes und die ernstesten Physiognomien der Wortführer unseres jüngsten parlamentarischen Lebens. Was sonst um diese Zeit sich ganz und gar in den Vordergrund drängte, die fröhlichen Jagdszenen, die drahtischen Karikaturen der Tagesereignisse des Plages, und die Charakterbilder aus dem großen Babel an der Seine, Alles das wagt sich heute nur furchsam, gleichsam als Intermezzo hervor. Die Konversation des Tages trägt dieselbe Farbe. Man trete in ein Café, in einen Verein, oder in ein einfaches Gasthaus. Aller Orten unterbricht man das Lesen der Reichsrauchsberichte nur um sich zu fragen, welche Gerüchte über die Konsequenzen derselben im Umlaufe seien. Hat man diese erfahren, dann diskutirt man den Eindruck, den sie im Auslande machen,

den Einfluß, den sie auf den Gang der Dinge üben werden. Es wird von Vielen und nicht so ganz mit Unrecht als ein Zeichen der Zeit angesehen, daß die erste Stunde der Saison auch die letzte der „Wiener Theaterzeitung“ sein konnte. Ja, sogar einige unserer Fenilletonisten glaubten der Zeit „Rechnung tragen zu müssen“, und verbrämten ihre sonst so harmlosen Wochenchroniken mit dem leonischen Golde politischer Anspielungen und politischer Calambourgs. Ob sie dabei nicht hin und wieder Gefahr liefen, das berühmte Wort: ein politisch Lied ein gaistig Lied, um eine Variante zu bereichern, mag hier unentschieden bleiben. Es scheint dieß eben in der Luft zu liegen, und das ist zum Mindesten ein — Milderungs-umstand, wie die Juristen sagen.

Unter diesen Umständen bleibt es immerhin eine mißliche Sache, über Kunst und Theater zu referiren, vor Allem da unsere sämtlichen Bühnen „die erste Zeit der jungen Liebe“ das entre chien et loup zwischen Sommer und Winteraison so wenig glücklich ausgebeutet hatten. Die Erstlinge der Saison im Hoftheater nächst der Burg waren „Graf Hlob“ und „der Prinz von Homburg“. Man ist hier nie der Ansicht gewesen, daß das Repertoire des Schauspiels, von Paris aus eine klassische Bereicherung zu erwarten habe. Was man von dort erwartet, ist eben ein amüsantes Stück, das einen Abend unterhält. Dem „Grafen Hlob“ gelang aber auch dieses nicht und so stieg denn der gute aber verjährte langweilige Graf bereits am dritten Abende lang- und klauzlos in die Gruft seiner Ahnen, die Theaterbibliothek, nieder, bei welchem traurigen Anlasse nur ein sehr spärliches

Daselbe Beispiel wiederholt sich jetzt mit Neap. l. Herr Thovenel erschöpft das ganze Register energischer Ausdrücke, um die Mißbilligung des Kaisers gegen diese unglückliche „Perfidie“ und das „audacieux attempt“ des Herrn v. Cavour zu proklamieren; aber man hält ihn für Einen, der dupiren will, oder für einen Dupirenden. Daß er seine Entlassung abermals eingereicht hat, ist bestimmt. Der Kaiser hat sie jedoch abermals nicht angenommen, aber Thovenel hat zur Bedingung seines Verbleibens das Verlangen gestellt, daß er einen energischen Protest nach Turin senden dürfe, der gleichzeitig im „Moniteur“ publizirt werde.

Ich zweifle aber, daß diese Unterhandlungen zwischen Napoleon und seinem Minister zu einem den Wünschen des Erstern genügenden Resultate führen werden. Denn wie ich höre, ist der Protest Oesterreichs, Preußens und Rußlands keineswegs von jenem energischen Charakter, den man ihm anfangs beigelegt. Vor Allem ist es eine Unwahrheit, daß die drei Mächte eine identische oder auch nur eine gleichartige Note an irgend einem Hofe überreicht haben. Die genannten Kabinete haben allerdings ihre entschiedenste Mißbilligung gegen das Unternehmen Sardiniens ausgesprochen und ihre Vorbehalte für die Zukunft gewahrt. Aber der Ton dieser diplomatischen Aktenstücke ist sehr verschieden, sie sind unabhängig von einander abgefaßt und können kaum mit jenem solennellen Charakter bezeichnet werden, den man unter einem „feierlichen Proteste der drei Mächte“ sich denkt.

Es ist nicht zu glauben, daß Napoleon mehr thun wird als die drei „nordischen Höfe“. England schwärmt noch immer für die Annexion Neapels an Piemont und man hat hier wahrscheinlich nicht Ursache, das Mißtrauen Englands noch mehr zu reizen, als es schon gereizt ist. Lord Cowley ist wieder in einem seiner mißlichen Augenblicke, wo man in London Aufschlüsse von ihm verlangt, die er nicht geben kann. Die Lords Palmerston und Russell sind nämlich im hohen Grade darüber irritirt, daß man 30.000 Mann nach Rom geschickt hat. Nichts hat in der letzten Zeit das Mißtrauen des englischen Kabinetts in so hohem Grade erregt als diese Maßregel! Lord Cowley hat zu wiederholten Malen eine Erklärung darüber verlangt und ist jedes Mal mit leeren Redensarten abgespritzt worden.

Englischer Seits sieht man in dieser Ansammlung französischer Streitkräfte in Mittel-Italien Vorbereitungen zu einem Coup, den Napoleon spielen will für den Fall, daß der Papst sich aus Rom entfernen würde. Napoleon III. bemüht sich sehr, den heiligen Vater von dem Gedanken, Rom zu verlassen, abzubringen. Indessen ist man in den Tuilleries keineswegs über den definitiven Entschluß Pius IX. im Klaren. Man versichert, daß der Papst so tief gekränkt sich fühlt und einen solchen Haß gegen Napoleon gefaßt hat, daß er die heilige Stadt, wo die Franzosen seine Wächter geworden sind, um jeden Preis meiden möchte. Für den Fall nun, daß Pius IX. wirklich sich entfernen würde, soll die Ordre gegeben sein: „Rom und sein Gebiet bis zur Rückkehr des heil. Vaters als unantastbares Eigenthum der Kirche vor jedem Angriff zu schützen.“ Nehmen Sie diese Nachricht für gewiß!

Die Besorgnisse vor dem Warschauer Kongresse, die vor acht Tagen sehr intensiv waren, haben in den

letzten Tagen in den Tuilleries anscheinend sehr abgenommen. Ist es Mäcke? Ist es Wirklichkeit? Das Eine ist sicher, Graf Kisseleff hat bei seiner Abschiedsvorlesung dem Kaiser wiederholte Versicherungen gegeben, daß der Hof von St. Petersburg von den Grundsätzen sich nicht entfernen werde, die er bisher verfolgte. Fürst Gortschakoff — so wird versichert — bietet Alles auf, um die innigen Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich zu erhalten. Man legt hier Werth darauf, daß Fürst Gortschakoff nur jene Chefs der russischen Legationen nach Warschau beruft, die Anhänger der russisch-französischen Allianz sind (Graf Kisseleff, Baron Budberg &c.), während Herr v. Brunow in London, der ein Gegner derselben ist, keine Berufung nach Warschau erhielt.

Die Schlacht bei Caserta.

Der Korrespondent des „J. des Debats“, dessen Beschreibung der Schlacht am Volturno (Caserta) wir neulich mittheilten, gibt in einem von Neapel, 4. Oktober, datirten Schreiben einige neue Details über die Schlacht am Nachmittag. „Ich verließ“, schreibt er, „das Lager von Santa Maria um halb 1 Uhr in dem Augenblick, als der Kampf zu ermannen begann. Das Gewehrfeuer verstummte indes erst gegen 6 Uhr Abends bei eintretender Dunkelheit, und bis tief in die Nacht hinein hörte man noch den Donner der Kanonen. Den ganzen Tag über wogte der Kampf hin und her und die Schlacht war reich an interessanten Episoden. Die Garibaldianer und die königlichen Kämpfer mit unglücklicher Wuth. Thaten entsetzlicher Wuth wurden auf beiden Seiten verübt, denn in diesem Kampfe, in welchem 1500 Garibaldianer und 2000 königliche fielen, wurden fast keine Gefangenen gemacht. Man gab einander keinen Pardon.

Die glänzendste Episode war die Wiedereroberung der Batterie am Fuße des Monte Sant' Angelo. Als ich Santa Maria verließ, wußte ich, daß die Batterie von Sant' Angelo stark gelitten hatte. Garibaldi war um 9 Uhr Morgens dort erschienen, als der Feind sie mit aller Wacht besaß. Die dreifache Batterie hielt sich bis Mittag, wo sie plötzlich ihr Feuer einstellte. Sie war von den königlichen umgangen worden, die 5 Geschütze vernagelten und die Artilleristen an ihren Geschützen niedermetzelten. Garibaldi, der sich bei San Lammario befand, erhielt durch einen Adjutanten des Generals Milwig die Nachricht von dem Unglücksfalle, der eine gänzliche Niederlage zur Folge haben konnte. Um 2 Uhr erschien er wieder in Santa Maria, begleitet von Medici und seinem Stabe, und an Soldaten zusammenraffend, was er vorfand, rief er: „Vorwärts, laßt uns sterben; die Italiener dürfen diese Schlacht nicht verlieren, überall sind wir Sieger!“

Er fuhr in einem kleinen Wagen, betläufig 100 Mann folgten im Sturmschritt. Aber beim Casino von Sant' Angelo erhoben sich plötzlich die platt auf der Erde liegenden neapolitanischen Jäger und drangen auf ihn ein. Der Kaiser läßt seine Pferde in einen Graben einlenken und bildet mit seinem Wagen eine Art Barrikade. Garibaldi stürzt heraus, zieht den Säbel und dringt an der Spitze der Seinigen gegen den Feind vor, der die Flucht ergreift. Hier streifte Garibaldi eine Kugel leicht am Bauche und mehrere Kugeln durchlöcherten seine Pantalons, Er

nimmt sich keine Zeit sich verbinden zu lassen, rafft ein ungarisches, 150 Mann starkes Bataillon zusammen, und stürmt gegen die von einem neapolitanischen Regiment, einer Kompagnie Jäger und von Artillerie und Kavallerie besetzte Batterie von Sant' Angelo vor, die binnen zwanzig Minuten mit dem Bayounet genommen war. Dieß entschied den Tag.

Die Nacht brach an, und die eingetretene Ruhe wurde nur durch das Geschrei der Verwundeten unterbrochen. Die Armen sterben, weil es keine Ambulancen gibt, und die Bauern plündern die Leichen. Der 2. Oktober war der Pfluge der Verwundeten gewidmet, welche unter der Oberleitung der Rib White in das Spital von Santa Maria gebracht, dort verbunden und dann nach Caserta transportirt wurden. Gestern zählte man in beiden Spitalern an tausend Blessirte. In der Campagna sah man Soldaten, welche die Todten begruben; doch befanden sich gestern noch eine Menge Leichen der königlichen beinahe ganz nackt im Felde. Man erkennt sie an den Tätowirungen, die ihren Körper bedeckten, und an den Medaillen der unbefleckten Empfängniß, die sie am Halse trugen. Die todten Pferde lagen noch da und der beide Strahl der Sonne beförderte die Verwesung.

Oesterreich.

Wien, 14. Oktober. Nach Mittheilungen aus Warschau wird Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph dort wahrscheinlich Montag den 22. Oktober (russ. Datum 10. Oktober) eintreffen. Neben dem ersten Generaladjutanten Grafen Grenville und dem Hrn. Ministerpräsidenten Grafen v. Rechberg werden sich nur wenige Personen hohen Ranges im Gefolge des Monarchen befinden. So viel hier verlautet, wäre die Abreise Sr. Majestät des Kaisers auf nächsten Samstag früh festgesetzt. — Unter den Diplomaten, welche sich während des Monarchen-Kongresses in Warschau daselbst einfanden, wird auch der k. k. Oesterreichische Gesandte am russischen Hofe, Herr Graf v. Tönn, genannt, welcher Petersburg bereits verlassen haben soll. — Wie man aus Warschau berichtet, wird eine Abtheilung des zehnten Garderegiments, welches den Namen Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph führt, aus dem derzeitigen Stationsorte dahin dirigirt, um während der Anwesenheit des Kaisers den Ehrendienst zu versehen. (O. D. P.)

— Aus Anlaß vorgekommener Klagen, welchen auch in der öffentlichen Presse Ausdruck gegeben ist, wurde den Postämtern auf's Strengste eingeschärft, jeden Mißbrauch mit den der Postanstalt zur Verwendung übergebenen Zeitungs-Exemplaren, sei es durch eigene Benützung Seitens der Postbediensteten, oder durch Mittheilung an andere Personen, sorgfältig zu vermeiden.

Den Postdirektionen wurde es zur besonderen Pflicht gemacht, hierüber zu wachen, bei vorkommenden Beschwerden genaue Erhebung zu pflegen, und gegen die Schuldtragenden mit aller Strenge einzuschreiten. Da aus Grund von bloß allgemein gehaltenen Anschuldigungen ein Einschreiten Seitens der Behörde in den meisten Fällen unwirksam bleibt oder ganz unzulässig ist, so haben die Postdirektionen mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß von den Beschwerdeführern und im Falle einer Anklage durch die öffentliche Presse von Seite der betreffenden Redaktion jene speziellen Daten geliefert werden, welche nähere An-

Publikum das Gefolge bildete. Nicht viel glücklicher war der „Prinz von Homburg“, trotzdem das glänzende Cortège der Burgtheater-Habitue's an der Wiege des Prinzen vollzählig als Pathe stand, trotzdem der edle Prinz selbst das ganze Heer des ästhetischen Jung-Wiens für sich in's Feld führte, so war doch, offen gestanden, der Erfolg nur ein sehr geringer, ein so geringer, daß man heute schon mit Recht daran zweifeln darf, ob der edle Prinz das Feld, das will sagen das Repertoire behaupten werde. Der echt französische „Graf Hlob“ und der echt deutsche „Prinz von Homburg“ theilen so trotz alles Gegensatzes ein gemeinsames Schicksal. Um vollkommen gerecht zu sein, muß man aber gestehen, daß weder jener Pierre de Strass der französischen Dramenfabrik noch diese echte Perle der deutschen Literatur von den Schauspielern richtig „gefaßt“ war, und daß Fabrikant und Dichter einen guten Theil der Ungunst die sie erdulden, auf Rechnung der Darstellung setzen können. Einstweilen haben die Proben vom „Zunftmeister zu Nürnberg“ von Redwig begonnen. Es wird von kompetenter Seite berichtet, daß Herr v. Redwig in diesem Drama der Frau Birch-Pfeiffer den Rang vollends abgelassen haben soll.

Die kaiserliche Oper fiel gewissermaßen aus der Scylla in die Charybdis. Während sie im verfloßenen Abonnement mit der schweren Noth der Tenore zu kämpfen hatte, fehlten ihr in dieser Saison die Primadonnen. Die Epigonen dieses einst so blühenden und gefeierten Geschlechtes, Frau Litzens und Frau Czillag, gehören die Erstere lange schon nicht mehr, die Letztere nur noch auf kurze Zeit dieser Bühne an.

Sie lehrten leider Beide treulos der Wiege ihres Ruhmes den Rücken und gingen nach dem nebel- und pfundreichen Albion, diesem modernen Peru des Künstlers- und Virtuosenbumes. Frau D u s s m a n n - M e y e r ist uns zwar geblieben, aber sie ist mehr Mutter als Künstlerin. Frau Krauß gehört denn doch mehr noch erst der Zukunft, die Frl. Burkhardt und Wildauer, denn doch schon zu sehr der Vergangenheit an. Unter diesen Umständen ist die Oper in der Bereicherung ihres Repertoires sehr gehemmt und beinahe nur auf Reprisen beschränkt, denen sie durch neue Besetzungen einen erhöhten Reiz zu geben sucht. Sie brachte bisher den „Postillon von Conjean“, dann „Fra Diavolo“, die „Juden“. Diese theils lange gar nicht, theils nur zu oft gehörten Opern sollten durch den neuen Tenor W a c h t e l ein neues Lustre erhalten. Herr W a c h t e l, dessen eben so starke als umfangreiche Stimme ihn als den materiell begabtesten Tenor der Gegenwart erscheinen läßt, befriedigte aber nur als Chapeau im „Postillon von Conjean“. In allen übrigen Parthien, wie auch als Kaul in den „Hugenotten“ als Arnold in „Wilhelm Tell“ fehlt Eign., Verständniß und Innerlichkeit. Trotz einer Menge Effekte, durch forcirte hohe Töne, hat er doch nur wenig Wirkung. Er läßt kalt. Die Fama hatte, wie es scheint, ein wenig im Dienste der Klame, die Vergangenheit W a c h t e l s in dem wunderbarsten Lichte oder vielmehr Dunkel erscheinen lassen. Bald sollte er Droschkenkutscher, bald Stallknecht gewesen sein. Eine Polemik, die er gegen seine frühere Direktion in verschiedenen Journalen führte, tragt durch ihren Ton alle diese Angaben nicht geradezu Lügen.

Der Gerichtshof, der demnächst in einem von der Kaiserlichen Intendantz gegen den Sänger wegen Kontraktbruches angestregten Prozesse sein Urtheil sprechen wird, dürfte auch die Zukunft dieses Künstlers bestimmen. Man ist hier auf diese Cause célèbre sehr gespannt und zwei unserer ersten Advokaten, Dr. Michelsfeld und Dr. Berger, werden der Erstere für die Intendantz, der Letztere für den Sänger plaidiren. Richard Wagners „fliegender Holländer“ soll mit dessen „Lobengrin“ und „Tannhäuser“ der Dritte im Bunde der Zukunftsmusik sein. Die erste Vorstellung dieser Oper, der man mit großem Interesse entgegen sieht, ist auf die ersten Tage des Novembers festgesetzt.

Nicht viel glücklicher als die Hofbühnen waren unsere Vorstadtbühnen. Die Unfruchtbarkeit unserer Possendichter weiß das Komikertheater und das Theater an der Wien beinahe ausschließlich auf die Spieloper und Intermezzo's an. Unser Publikum hat sich an diese Lückenbüßer sehr rasch und nur zu sehr gewöhnt. Ein Dichter, der heute selbst ein wirklich gutes aber längeres und ganzes Stück zu bieten wagt, hat mit der in dieser Weise heraufbeschworenen Ungebuld und Unruhe des Auditoriums einen harten Kampf zu bestehen. — Die stets ruheloze Fama weiß in neuester Zeit die Gemüther unserer Theater-Habitue's in steter Aufregung zu erhalten. Da heißt es heute, Frl. G o s s m a n n wird sich demnächst von der Bühne zurückziehen und zu Hymens Jabne schwören. Kaum haben die bewegten Gemüther hierüber sich ein wenig zur Ruhe gegeben, so liest man eines Tages in dem Moniteur Italiens, dem „Zwischenakte“: Frl. G o s s m a n n wird demnächst ihre Künstlerlaufbahn verlassen und den so

haltspunkte für eine diebställige Amtshandlung zu geben geeignet sind.

— Eines der beliebtesten Steckopfer der Agitation gegen Oesterreich im Auslande sind die Finanzen. Ein Artikel des „Journal des Debats“, in der böswilligsten Absicht geschrieben, hatte die Höhe der österreichischen Staatsschuld auf 3340 Millionen und den jährlichen Bedarf für Zinsen auf 173 Millionen angegeben. Der „Constitutionnel“ sieht sich heute veranlaßt, dem mit den Resultaten entgegenzutreten, welche sich aus den Verhandlungen des Reichsrathes ergeben, monach die ganze österreichische Staatsschuld 2331 Millionen und die Zinslast nebst dem Münz- und Wechselverlust 113 Millionen beträgt. Die erste wohlthätige Folge einer öffentlichen Rechnungsablage ist die Niederschlagung der Lüge und der Wählerlei.

(Osterr. Ztg.)

Triest, 11. Oktober. In Folge der Genehmigung der Regierung sendet der Lloyd morgen einen Dampfer nach Ancona ab, um den Wünschen des dortigen Handelsstandes zu entsprechen. Massen von Waren, die für jenen Hafen dort vorräthig lagen, werden heute auf denselben geladen, meist Baumwollzeuge für Wäsche, wahrscheinlich für den Militärbedarf. Sollten von Seite der piemontesischen Behörden in Ancona dem Einlaufen unserer Dampfer keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, so wird mit nächster Woche die regelmäßige Verbindung mit jenem Hafen wieder aufgenommen.

Westh, 12. Okt. Heute wurde die feierliche Gesammtsitzung der ungarischen Akademie abgehalten. Der erste Präsident Graf Emil Desseffy eröffnete dieselbe mit einer kurzen, aber gehaltvollen Rede, die zu wiederholten Malen mit Eisenrufen unterbrochen wurde. Von ergreifender Wirkung war der Schluß der Rede, in welchem die Möglichkeit angedeutet wurde, daß auch wir Ungarn untergehen könnten, daß es eine Zeit geben könnte, wo die Akademie die einzige Zufluchtsstätte der ungarischen Sprache wäre, und daß endlich die ungarische Nationalität, wie der Nar auf der einsamen Krone sitzend und in melancholischen Träumen versunken, nur noch als ein Traum vorhanden wäre. Doch wir haben Vieles erlebt, Vieles vergessen und Vieles gelernt, nur das Verzagen konnten wir noch nicht erlernen. Wir wollen auch nicht verzagen, sondern hoffen und leben.

Deutschland.

Frankfurt, 10. Okt. Der „Prager Ztg.“ wird geschrieben: Die Mittheilung des „Reuter'schen Bureau, daß in neuester Zeit eine preußische Note nach Wien gerichtet worden sei, welche „durchblicken lasse“, daß Preußen demnächst der Frage der Herzogthümer Schleswig und Holstein seine Aufmerksamkeit zuzu-

ost gespielten Scherz in wirklichen traurigen Ernst verwandeln, das will sagen, sie will das Lustspiel ihres Lebens mit einer Ehe schließen. Man macht sich nicht leicht eine Vorstellung, wie sehr die artistischen Notizenjammler bemüht sind, ihre theuren Klientinnen unter die Haube zu bringen. Zum Schmerze für die Theatralischen sind diese Hauben eben nur — Theaterhauben, und diese fertigt man leider aus jenem leichten schaumartigen, rasch vergänglichem Stoffe, den man — Illusion nennt.

Folgende piquante Anekdote von „Hinter den Coulissen“ macht hier eben durch die Stammsitze unserer theatralischen Niederungen die Runde. Ein mehr unternehmender als glänzender Löwe machte vor Kurzem einer eben auftauchenden reizenden Ballerina — nennen wir sie Anna — in nicht allzu zarter Weise den Antrag, sie zu seiner — Freundin zu erheben. „Und wie viel glauben Sie, dürfte ich brauchen, um diesen meinen neuen Verhältnissen angemessen zu leben?“ fragte die Ballerina ihrerseits. „Nun, ich denke hundert Gulden monatlich.“ war die Antwort des Löwen. „Sehen Sie, gerade so viel denke ich in kurzem meiner Dienerschaft zu geben“, erwiderte die Ballerina, indem sie dem Löwen den Rücken zukehrte und ihn sehen ließ. Und man sagt, sie soll bereits Wort gehalten haben.

Mit dem Herbst und den fallenden Blättern fielen auch die ungarischen Nationalkostüme. Sie verschwanden aber nicht, ohne die diebställige Mode zu ihren Erben eingesetzt zu haben. Der kleine runde Hut mit der schaukelnden Feder hat sich erhalten. Ganz jungen Damen kann man nur dankbar sein, wenn sie diese Kopfbedeckung adoptiren. Abgesehen davon, daß sie um Vieles kleidsamer ist, als der sogenannte schmale Hut, läßt er auch das Gesicht vollkommener frei und führt so weniger in die Versuchung, statt auf den Hut, manches Mal etwas allzu kühn unter den Hut zu sehen. Nur wäre es wünschenswerth, daß unsere jungen Damen auch ihre übrige Kleidung mit dieser etwas ungewöhnlichen Kopfbedeckung in Harmonie brächten. Es ist doch gar zu traurig, wenn sich an diese wilde Romantik der Puffia so ganz unmittelbar die zahme Prosa der Mantille oder des Umhängetuches anschließt.

wenden habe und welche dazu die Mitwirkung Oesterreichs in Anspruch nimmt, ist einfach unwahr. Daß eine solche preußische Note nicht existirt, bedarf eigentlich kaum erst der Versicherung, aber es existirt auch überhaupt keine neuere Note in dieser Angelegenheit, und der ganzen Sachlage nach wird vor der Verhandlung am Bunde über den oldenburg'schen Antrag in derselben nichts geschehen können.

München, 11. Okt. Die heutige „N. Münchener Ztg.“ erklärt das von der „Independance Belge“ mitgetheilte Telegramm, nach welchem der hiesige päpstliche Nuntius einen Protest der Kurie gegen den Einmarsch der Piemontesen in Umbrien und die Marken hier überreicht hätte, für vollständig erfunden.

Berlin, 12. Oktober. Die „N. Ztg.“ berichtet: „Offizielle Pariser Blätter fahren fort, von der Existenz dreier Protestnoten Oesterreichs, Preußens und Rußlands zu sprechen, die gleichzeitig in Turin überreicht seien; das „Pays“ behauptet sogar, diese Protestationen seien theilweise in sehr harten Ausdrücken abgefaßt zc. Dem gegenüber müssen wir auf der bereits abgegebenen Versicherung beharren, daß die preußische Regierung einen Protest gegen die neuesten Maßnahmen der sardinischen Regierung gemeinsam mit anderen Mächten nicht erhoben hat, und daß eben so wenig die Abberufung des preußischen Gesandten aus Turin erfolgt ist.

Spanien.

Madrid, 6. Oktober. Die revolutionäre Bewegung, welche die romanische Welt erfaßt hat, beginnt sich auch in Spanien bemerkbar zu machen. Der „Pensamiento Espanol“ scheint an einen Zusammenhang zwischen dem meuterischen Geschrei im Lager von Torrejon de Ardoz und dem letzten Manifest des Infanten Don Juan de Borbon zu glauben. Bekanntlich ist unter dem 10. d. von dem Präsidenten, in Form einer Antwort auf die Kritik des Manifestes in der „Times“, ein Artikel in dem Cityblatt erschienen, welcher die Ansprüche des Prinzen auf den Thron Spaniens aufrecht erhält, sie aber zugleich der allgemeinen Abstinenz unterwirft. Der Infant Don Juan beruft sich auf das entsprechende Beispiel Louis Napoleons und Viktor Emanuels, und präsentiert sich in derselben Weise, wie Lepierre in Neapel, um „König der Spanier“ zu werden. Eines gut verbürgten Nachrichten zufolge, geschah die letzte Unternehmung des Grafen von Montemolin im Einverständnis mit Louis Napoleon, dem Erliher im Falle des Gelingens für seine Unterstützung die Balearen versprochen, wie Viktor Emanuel Nizza. Der Plan scheiterte, aber es liegt nicht außerhalb der Möglichkeit, daß Don Juan ihn wieder aufnimmt, da er Louis Napoleon und Viktor Emanuel gleichsam als seine Vorbilder bezeichnet. Alle Blätter sehen daher mit Spannung dem Zusammentritt der Cortes entgegen, welcher am 25. stattfinden soll. Die äußersten Progressiven und die absolutistische Partei werden wahrscheinlich die Unfruchtbarkeit des Kampfes gegen Marceco zum Ausgangspunkt ihrer vereinten Angriffe gegen das Cabinet O'Donnell nehmen. Bekanntlich ist diese relative Unfruchtbarkeit des Krieges, welche allerdings nicht in Abrede gestellt werden kann, nicht die Schuld des Herzogs von Tetuan, sondern des englischen Cabinets. Der Prozeß gegen die „Iberia“, welcher mit der Beurtheilung des Blattes endigte, das im Allgemeinen als ein gemäßigtes gilt, hat gerade nicht dazu gedient, die Gemüther zu beruhigen. Außer Madrid ist Barcelona, die größte Fabrikstadt des Landes, Sitz der politischen Bewegung, und man erfährt erst jetzt durch die Zeitungen, daß die dortigen Arbeiter beim Besuch der Königin eine Demonstration zu Gunsten freisinniger politischer Institutionen unternommen haben. Selbst die Nebengebäude des Alcazar zu Sevilla müssen jetzt schleunigst von ihren Bewohnern geräumt werden, von denen viele den Palast ohne alle Erlaubnis bewohnen. Die Restauration des Alcazar wird mit dem größten Eifer betrieben. Es scheint gewiß, daß die Königin den Palast dem König Franz II. von Neapel zur Disposition gestellt hat.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Triest, 14. Oktober. Einer Meldung der „Triester Zeitung“ zufolge sollen ungefähr 2000 Mann

türkischer Truppen zur Besetzung der türkischen Provinzen in Ragusa ausgeschifft werden.

Paris, 14. Oktober, Abends. Die heutige „Patrie“ führt an: In Turin ist das sehr stark geglaubte Gerücht verbreitet, das sardinische Cabinet habe der Bewegungspartei gegenüber die Verpflichtung übernommen, Venetien innerhalb sechs Monaten anzugreifen, wenn bis dahin Venedig „Befreiung“ nicht auf diplomatischem Wege erreicht sein sollte. Die sardinische Armee soll auf 250.000 Mann gebracht werden.

Paris, 12. Oktober. Oesterreich hat, wie man hier wissen will, den Fürsten Salm als Ueberbringer einer wichtigen mündlichen Mittheilung nach Rom gesendet: derselbe ist vom Papste bereits empfangen worden.

Achttausend Mann piemontesischer Truppen sind auf dem Seewege in Neapel eingetroffen.

Neuestes aus Italien.

Mailand, 13. Okt. Der „Perseveranza“ zufolge hätte die zweite Division, welche von Lyon nach Rom abgehen sollte, Gegenbefehl erhalten.

Mailand, 14. Oktober. Kaum wird die Volksabstimmung bezüglich der Annerion Süd-Italiens erfolgt sein, so werden, der „Perseveranza“ zufolge, 3 neue Minister ohne Portefeuille ernannt werden. General La Masa wurde bei den Belagerungsarbeiten in Capua schwer verwundet.

Neapolitaner Blätter melden: General Salzano habe in einer Besprechung mit Garibaldi die Kapitulation Capua's angeboten, unter der Bedingung des Abzuges mit kriegerischen Ehren; Garibaldi habe dieselbe nicht angenommen, und verlange die Kapitulation von Capua und Gaeta, oder keine.

Neapel, 12. Okt. Nach einer Konferenz zwischen Garibaldi, Crispi und Pro-Diktator Pallavicini zu Capria, gab der Letztere seine Demission.

Genua, 13. Okt. Borgestern entstand unter den neapolitanischen Gefangenen, welche in ihre Heimath zurückkehren wollten, ein Tumult, zu dessen Unterdrückung Militär einschreiten mußte.

Nach dem „Espero“ werden die nach Sizilien geschickten piemontesischen Truppen Syracus angreifen.

Turin, 13. Oktober. In der gestrigen Kammeritzung wurde ohne Diskussion genehmigt, daß die Regierung nach vollzogener Annerion der anderen italienischen Provinzen berechtigt sein soll, die Wahlbezirke derart zu reguliren, daß die Zahl der Deputirten nie weniger als 400 betrage, und daß die Durchschnittszahl der einzelnen Bezirke nicht 50.000 Seelen überschreite.

In der Senatssitzung vom 12. d. M. wurde gegen den die Annerion betreffenden Gesetzentwurf gar keine Opposition erhoben.

Ein Leitartikel der heutigen „Opinione“ bemerkt: Eine innere Reaktion fürchtet Italien nicht. Eine diplomatische Reaktion aber würde die Wiedereinlösung provoziren, und dann könnte die italienische Bewegung die Grenzen, welche sie sich vorgezeichnet hat: „von den Alpen bis zum adriatischen Meere“ wohl überschreiten. — Europa müsse, wenn es keinen allgemeinen Krieg provoziren will, die geschehenen Thatfachen anerkennen. Italien muß eiligst Einiges werden, sein Heer und seine Flotte ordnen. Hat es sodann 300 Tausend Bayonnete und eine achtunggebietende Flotte zur Verfügung, so wird keine fremde Macht mehr den Wunsch äußern, sich in die inneren Angelegenheiten Italiens einmengen zu wollen.

Dasselbe Blatt meldet: Das Munizipium von Viterbo habe an den britischen Konsul in Livorno ein Dankschreiben gerichtet, weil das englische Cabinet gegen die Wiedervereinigung der Stadt und Provinz Viterbo mit der Herrschaft des Papstes Protest eingelegt.

Theater.

Heute, Dienstag: „Der Ball zu Ellersbrunn“, Lustspiel.

Morgen, Mittwoch. „Einen Zug will er sich machen“, Posse.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. rebarisiert	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
13. Oktober	6 Uhr Morg.	324.15	+ 4.1 Gr.	SO. schwach	trübe	3.81
	2 " Nachm.	325.38	+ 6.5 " "	NO. mittelm.	thelw. bewölkt	
	10 " Abd.	326.74	+ 1.2 " "	NW. schwach	halbbreiter	
14. "	6 Uhr Morg.	326.68	- 0.0 Gr.	NW. still	Nebel	0.64
	2 " Nachm.	325.90	+ 8.1 " "	SW. ziemlich stark	trübe	
	10 " Abd.	325.38	+ 6.3 " "	SW. schwach	Regen	
15. "	6 Uhr Morg.	325.11	+ 6.1 Gr.	WNW. schwach	trübe	0.00
	2 " Nachm.	325.96	+ 9.7 " "	O. mittelm.	halbbreiter	
	10 " Abd.	327.64	+ 4.0 " "	NW. detto	heiter	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
Den 13. Oktober 1860.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 63.80	Wugsburg . . 113.50
5% Nat.-Anl. 74.90	London . . . 132.35
Banquettien . . 755.	K. k. Dukaten 6.36
Kreditaktien . 169.50	

Fremden-Anzeige.

Den 13. Oktober 1860.

Die Herren v. Contarini, k. k. Rechnungsrath, und — Gimpel, Fabrikant, von Wien. — Die Herren Abesch, k. k. Zollamts-Offizial, — Steinkühl, Banquier, und — Scarpa, Kaufmann, von Triest. — Hr. Heiß, k. k. Postexpeditor, von Spital. — Hr. Verzenassi, Handelsmann, von Triume. — Hr. Dreiforster, Bezirkshauptmanns-Witwe, von Graz.

Den 14. Die Herren Danelutti, k. k. Schiffbau-Ingenieur, — Ostijcha, Börsensaal, und — Hr. Dr. Porenta, von Triest. — Die Herren Dr. Kern, und — Alexjew, Beamte, von Wien. — Die Herren Petrovich, Arzt, — Kleinlinger, Kaufmann, und — Demel, Handelsmann, von Graz. — Hr. Vagdatoff, Gutsbesitzer, von Moskau. — Hr. Arnold, Kaufmann, von Prag. — Hr. Blomberg, Kaufmann, von Dornbirn.

3. 1833. (1)

Annonce.

Das Einkehr-Gasthaus zur „Stadt Triest“ in Illyrisch-Feistritz wird mit 11. November d. J. wieder eröffnet werden, was der Gefertigte den T. P. Gästen hiemit zur Kenntniß bringt.

Ant. Jellouscheg.

3. 1850.

An die verehrten Herren Mitglieder des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft.

Mittwoch den 17. l. M. beginnen die Probeübungen des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft in dem Gesellschaftslokale am Jakobsplatz (im Birantschen Hause, im 2. Stock.)

Es werden demnach sowohl die bisherigen Herren Mitglieder des Männerchores als auch andere Sänger, die sich für gesellschaftliche Gesangsproduktionen interessieren, eingeladen, an den regelmäßigen Probeübungen im Interesse der Kunst recht zahlreich Theil zu nehmen.

Laibach am 15. Oktober 1860.

Von der Direktion der philh. Gesellschaft.

3. 266. (12)

NIEDERLAGEN

zu ungemein billigen Preisen von allen Gattungen

Longshawls — Shawl-Tüchern — Seiden-, Weiss-, Schafwoll- und Baumwollwaren — Bändern — Möbelstoffen, echt amerikanische Leather Cloths „Ledertuch“, Vorhang-Musselins — Fenster-Kouletten — Salon- und Bett-Teppichen, Lauftüchern — Bett-Flaumen und Federn für Kopfpölster und Dächenten, — fertigen Matratzen — Bettdecken — Schafwoll- und Baumwoll-Bettkotzen — Regen und Sonnenschirmen — Klattauer Wäschwaren — Neuesten Tapeten-Mustern zum Ausspaliere der Zimmer, befinden sich am Hauptplatz Nr. 239 in Laibach bei

Albert Trinker.

3. 1758. (3)

Universal-Leihanstalt für Musikalien.

Einfaches Abonnement.

Günstigste Bedingungen.

Universal-LEIHANSTALT FÜR MUSIKALIEN

des

48 Hofgasse — Bureau de Musique: **C. Evers** in **Graz** — Franzensplatz 48

<p>Compositionen aller klassischen Meister, so wie auch sämtlich hervorragende Erscheinungen der älteren und neueren Zeit,</p>	<p>vertreten in jedem Genre der PIANOFORTE-, Instrumental- und Vocal-Musik.</p>	<p>enthaltend 30.000 NUMMERN. worunter über 500 Piano-Schulen und Studien.</p>	<p>Der I. Band der ersten Abtheilung des Catalogs ist bereits erschienen, nachweisend die Pianoforte-Musik.</p>
---	--	--	---

Die neuesten **ERZEUGNISSE** der musikalischen **LITERATUR** werden derselben **sofort** einverleibt.

zur Unterhaltung!

Billigste Preise.

Ein Abonnement kann mit jedem beliebigen Tage anfangen, indem dessen Berechnung von Datum zu Datum erfolgt.

Programme werden gratis ausgegeben.

Abonnement mit Prämie.

Auswärtige Aufträge auf Musikalien unseres äusserst reichhaltigen Sortiment-Lagers werden **prompt** und **franco** effectuirt.

Musikalien gratis!

Enthaltend 30.000 Nummern.

3. 1852. (1)

An die P. T. Herren Hausbesitzer in Laibach.

Mit Bezug auf meine Ankündigung vom Monate April 1860 verbleibt wieder die halbjährige Vorauszahlung vom 1. November 1860 bis Ende April 1861 mit 3 fl. ö. W. pr. Mann festgesetzt, welche Beträge ich zu meiner nöthigsten Richtschnur noch vor dem 1. November d. J. einzuzahlen bitte.

Jene Parteien, welche ganzjährig pr. Mann 5 fl. ö. W. bezahlen wollen, erhalten das Intabulations-Recht, jedoch nur gegen einen fünfjährigen Kontrakt.

J. B. Withalm,

Inhaber der Coliseen zu Laibach und Graz.